

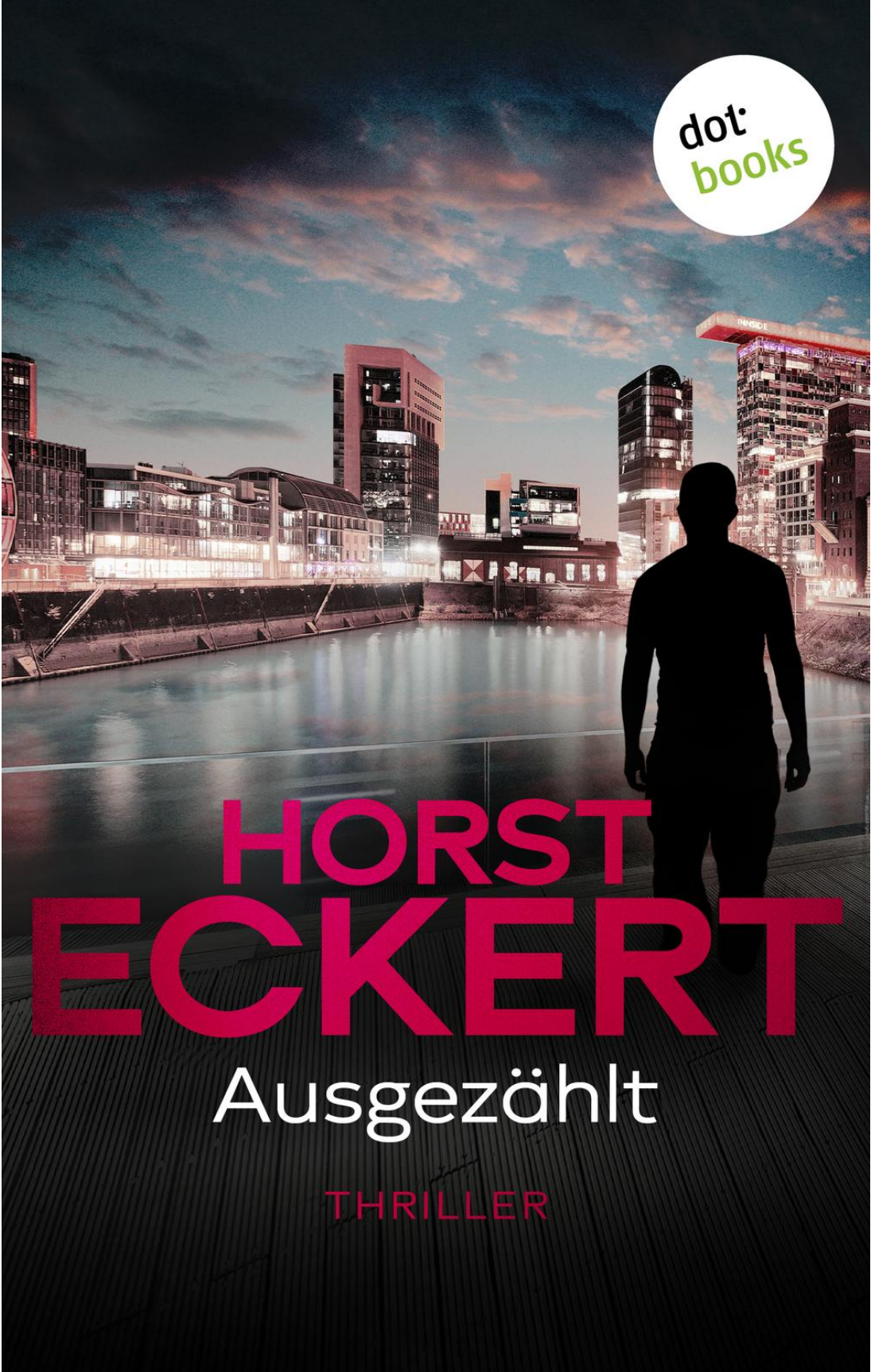


dot:  
books

# HORST ECKERT

Ausgezählt

THRILLER



# HORST ECKERT

Ausgezählt

THRILLER



## Über dieses Buch:

Wer soll dir trauen, wenn du nie die ganze Wahrheit sagst? Als sein Partner im Dienst erschossen wird, will niemand Kommissar Bruno Wegmann glauben, dass er nicht rechtzeitig eingreifen konnte – schließlich ist der Meister im Amateurboxen ein harter Hund und mit allen Wassern gewaschen. Keiner seiner Kollegen ahnt, was Wegmann tatsächlich seit vielen Jahren verbirgt: seine Vergangenheit als Schmuggler. Doch ausgerechnet jetzt taucht jene asiatische Statue wieder auf, die er einst mit seinem besten Jugendfreund gestohlen hat – gefolgt von dem brutalen Mord im Haus des Antiquitätenhändlers, der wie ein Ziehvater für ihn war. Für Wegmann wird es eng: Wer gleichzeitig versuchen muss, einen Mörder zu finden und ein Geheimnis zu wahren, lebt gefährlich ...

eBook-Neuauflage Juni 2022

Copyright © der Originalausgabe 2002 by GRAFIT Verlag GmbH  
Chemnitzer Str. 31, D-44139 Dortmund

Copyright © der Neuauflage 2022 dotbooks GmbH, München  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit  
Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Titelbildgestaltung: Kristin Pang, unter Verwendung von Motiven von  
pixelliebe / shutterstock.com und DaniGviews / shutterstock.com

eBook-Herstellung: dotbooks GmbH unter Verwendung von IGP (lj)

ISBN 978-3-98690-230-8

\*\*\*

dotbooks ist ein Verlagslabel der dotbooks GmbH, einem Unternehmen  
der Egmont-Gruppe. Egmont ist Dänemarks größter Medienkonzern  
und gehört der Egmont-Stiftung, die jährlich Kinder aus schwierigen

Verhältnissen mit fast 13,4 Millionen Euro unterstützt:

[www.egmont.com/support-children-and-young-people](http://www.egmont.com/support-children-and-young-people) . Danke, dass Sie  
mit dem Kauf dieses eBooks dazu beitragen!

\*\*\*

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns, dass Sie sich für dieses  
eBook entschieden haben. Bitte beachten Sie, dass Sie damit gemäß §  
31 des Urheberrechtsgesetzes ausschließlich ein Leserecht erworben  
haben: Sie dürfen dieses eBook – anders als ein gedrucktes Buch –  
nicht verleihen, verkaufen, in anderer Form weitergeben oder Dritten  
zugänglich machen. Die unerlaubte Verbreitung von eBooks ist – wie  
der illegale Download von Musikdateien und Videos – untersagt und  
kein Freundschaftsdienst oder Bagatelldelikt, sondern Diebstahl  
geistigen Eigentums, mit dem Sie sich strafbar machen und der Autorin  
oder dem Autor finanziellen Schaden zufügen. Bei Fragen können Sie  
sich jederzeit direkt an uns wenden: [info@dotbooks.de](mailto:info@dotbooks.de) . Mit herzlichem  
Gruß: das Team des dotbooks-Verlags

\*\*\*

Sind Sie auf der Suche nach attraktiven Preisschnäppchen, spannenden  
Neuerscheinungen und Gewinnspielen, bei denen Sie sich auf

kostenlose eBooks freuen können? Dann melden Sie sich jetzt für unseren Newsletter an: [www.dotbooks.de/newsletter](http://www.dotbooks.de/newsletter) (Unkomplizierte Kündigung-per-Klick jederzeit möglich.)

\*\*\*

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.dotbooks.de](http://www.dotbooks.de)  
[www.facebook.com/dotbooks](http://www.facebook.com/dotbooks)  
[www.instagram.com/dotbooks](http://www.instagram.com/dotbooks)  
[blog.dotbooks.de/](http://blog.dotbooks.de/)

Horst Eckert

**Ausgezählt**  
Thriller

dotbooks.

*»Die Welt ist tief, und tiefer, als der Tag  
gedacht.«*

*Friedrich Nietzsche*

Für Kathie und Klaus

# Prolog

Ob er unter Räuber gefallen sei, fragte die Frau und spielte auf seine Blessuren an. Er schaffte es, darüber zu lächeln, und wusste, dass es eine gute Entscheidung gewesen war, sich ans Ende der Welt zurückzuziehen.

Sie setzten sich an die lange Tafel des *Bayon Restaurant* und studierten die zweisprachige Karte. Er spürte fast keine Schmerzen mehr. Er war hungrig. Der Abstand zu seinem bisherigen Leben betrug vier Tage und knapp zehntausend Kilometer.

Sie hörten den Geschichten der Einheimischen zu. Seine Begleiterin mokierte sich über deren schlechtes Englisch. Ihm gefiel es, wenn die Leute etwas erzählten. Es half ihm auszublenden, was zu Hause geschehen war.

Am Tag hatte er sich ein Fahrrad geliehen, um in die Tempelzone zu gelangen. Er genoss es, durch den Wald zu streifen und Ruinen zu besteigen. Er fand den Ort, den er vor zwölf Jahren schon einmal betreten hatte, damals mit dem Hubschrauber einschwebend. *Ta Prohm Kel*: Nun eine Großbaustelle – mitten zwischen den Tempeln zog ein koreanischer Konzern einen Hotelkomplex hoch. Planiererraupen qualmten, Betonmischer rumpelten. Ein Schild kündigte Fünf-Sterne-Luxus an.

Die Verkäufer an den Souvenirständen fragten: »Col' drink, Mista?«

Die Kinder bettelten: »Wandalla, Wandalla!«

Er begriff, dass sie einen Dollar verlangten, und verteilte Banknoten, bis er einsah, dass es zu viele Kinder waren.

Als er in die Stadt zurückkehrte, erkannte er, dass er schon wieder auf der Suche war – er studierte die Gesichter der Einheimischen und schätzte ihr Alter ein.

Vielleicht lebte Sok San hier, angelockt vom Geld der Touristen. Sok San: Guerilla-Offizier, Schmuggler und Mörder. Er fragte sich, wie er reagieren würde, wenn er dem Kerl begegnen würde, dem einzigen Menschen in diesem Land, dessen Namen er buchstabieren konnte.

Vom Hotel aus rief er seine Mutter an. Er stellte sich vor, dass sein Name in den Zeitungen stand und Mutter sich fragte, wie es ihm ging. Bei ihr zu Hause war es jetzt später Vormittag.

»Was willst du in diesem Land?«, wollte sie wissen.

Er antwortete: »Mach dir keine Sorgen. Es ist schön hier. Es ist nicht mehr gefährlich.«

Mutter hoffte, dass er bald zurückkehrte. Doch er hatte Angst davor.

In seinem bisherigen Leben hatte er Menschen zerstört und beinahe sich selbst.

Nach dem Abendessen schlenderte er mit seiner Begleiterin durch die Stadt. Es boten sich nicht viele Alternativen: Tiger Beer in der *Ivy Lounge*, Tomb Raider Cocktails in der *Red Piano Bar*. Ab und zu eine Vorführung traditioneller Tänze im Saal gegenüber, das Diner im Preis inbegriffen.

Vor einem Plakat blieb seine Begleiterin stehen: ein Thai-Boxkampf.

Die Erinnerung wurde gegenwärtig: Auch sein Name hatte auf einem Plakat gestanden. Er war bereits als Sieger gefeiert worden.

Er dachte an Leute, die er hinter sich gelassen hatte. Freunde und Kollegen, die Verräter waren. Frauen, die ihn getäuscht hatten, und Frauen, denen er wehgetan hatte.

Sein altes Leben. Vor vier Tagen war es explodiert – buchstäblich.

Die Begleiterin wollte tatsächlich den Boxkampf sehen. Er willigte ein, weil er hoffte, dass ihn etwas davon an gute Zeiten erinnern würde. Glanzpunkte unter dem Schutt der Vergangenheit – zu ihnen würde er nicht mehr zurückkehren können.

# Teil I

## Partner

## KAPITEL 1

Gerd Janssen konnte nicht verstehen, warum sein bester Kämpfer auf diese Art seine Laufbahn beenden wollte. In achtzehn Jahren hatte er den Jungen nicht so erlebt. Bruno tänzelte, wie Janssen es ihm geraten hatte. Aber er jagte den Gegner nicht. Er wich nur aus.

Der Duisburger, ein bulliger Türke namens Ekinci, marschierte auf Bruno zu, der ihn mit einer linken Geraden empfing, nichts folgen ließ und zurückwich. Ekinci duckte sich, ging nach vorn und landete einen Haken gegen Brunos Rippen, einen zweiten ließ Janssens Schützling durch eine rasche Drehung ins Leere gehen.

Der Junge tanzte durch den Ring – eine fast perfekte Vorstellung. Auf den Zehen, im Uhrzeigersinn um den Türken kreisend. Mit ein paar linken Geraden spielte er seine Reichweite aus, ohne wirklich anzugreifen. Ekinci versuchte unter den Schlägen wegzutauchen, in die Nahdistanz zu gehen, seine Schlagkraft auszuspielen. Doch Bruno war immer woanders. Warum, zum Teufel, konterte er nicht?

Janssen spürte, dass auch das Publikum unruhig wurde.

Vor dem Gong deutete der Junge kurz an, was in ihm steckte. Links-links-rechts, zwei Schläge krachten in das Gesicht des Gegners, der zu spät die Fäuste hochriss. Bruno wich zurück, Ekinci ging nach vorn und kassierte eine weitere Kombination, die ihn wie ein Trommelwirbel an Körper und Kinn traf.

Ja! Das war es, was Janssen dem Jungen gepredigt hatte, seit er ihn als Dreizehnjährigen unter die Fittiche genommen hatte. *Dominanz ausüben*. Dem anderen den

Rhythmus aufzwingen und ihn demoralisieren. Sobald der Gegner innerlich aufgibt, hast du gewonnen.

Die erste Runde im Kampf um die Niederrheinmeisterschaft im Halbschwergewicht der Amateure war vorbei. Wenn der Junge Glück hatte, würden die Kampfrichter sie unentschieden werten.

Janssen kletterte in den Ring und nahm Bruno den Mundschutz heraus. Wilfried, der Co-Trainer, hievte den Eimer auf das Podest und drückte den Schwamm auf Brunos Stirn aus.

»Dem Türken hab ich was zu denken gegeben«, sagte Bruno ohne Feuer in der Stimme. Als sei er mit den Gedanken woanders.

Bei seiner neuen Freundin, vermutete Janssen.

»Du hast die Runde ordentlich abgeschlossen, das war alles«, sagte er.

»Ich tanze. Das macht Eindruck auf die Richter.«

»Ach was.«

Jeden anderen Kämpfer hätte Janssen angebrüllt. Aber bei Bruno wirkte die übliche Anfeuerung nicht. Janssen spürte seine Grenzen als Trainer. Er hatte zwar die Lizenz, aber er war nicht mehr als ein sechsfünfzigjähriger Maschinenschlosser und Exboxer, der ehrenamtlich die Aktiven des TuS Gerresheim betreute.

Er schob Bruno den Mundschutz zurück auf die Zähne, tätschelte ihm den Nacken und blickte ihm streng in die Augen, hoffend, dass er ihn damit aufrütteln würde.

»Ring frei, Runde zwei«, rief der Zeitnehmer.

Ekinci schlug die Fäuste unternehmungslustig gegeneinander. Bruno umkreiste ihn. Ein kurzer Schlagabtausch, dann hatte der Türke den Gerresheimer in der Ecke. Bruno blockte die wuchtigen Hiebe ab, so gut er konnte. Janssen fragte sich, wer da wem etwas zu denken gab.

Der Junge rettete sich in den Clinch. Der Ringrichter trennte. Bruno tanzte wieder, wich aus und griff gerade oft genug an, um nicht wegen Untätigkeit verwarnt zu werden. Janssen hielt es kaum auf der Bank. Als Sekundant musste er still bleiben – der Ringrichter war als scharfer Hund bekannt und eine Disqualifizierung war das Letzte, was Janssen für seinen Liebling riskieren wollte. Er schraubte den Flachmann auf und genehmigte sich einen Schluck zur Beruhigung.

Tänzeln und Finten. Der Gong. Ein verächtliches Abwinken des Duisburgers: Du hast nichts außer deinen flinken Beinen.

Bruno wehrte den Schwamm ab. Er wirkte frisch, keine Schramme im Gesicht. Nur seinem Atem war anzumerken, dass er in einem Finalkampf stand. Wilfried hielt ihm den Becher hin. Der Junge trank, spülte den Mund aus und spuckte in den Eimer. Janssen knetete ihm den Nacken. Der Trainer folgte Brunos Blick und entdeckte zwei leere Stühle in der zweiten Reihe – der Junge hatte sie für seine neue Freundin und einen Kollegen reserviert.

»Ist das der Grund, warum du nicht kämpfst?«, fragte Janssen.

Bruno schwieg. Er hatte die Dienststelle gewechselt und arbeitete seit kurzem meist abends oder nachts. Er konnte nicht mehr regelmäßig trainieren und für Wettkämpfe wie heute musste er sich freinehmen. Nach der Niederrheinmeisterschaft sei Schluss, hatte er Janssen erklärt. Der Trainer wusste, dass die Entscheidung nicht allein wegen Brunos Job gefallen war.

Wie so oft. Die besten Sportler hingen die Handschuhe an den Nagel, wenn die Freundin nichts für das Boxen übrig hatte. Janssen fand es schade, dass seine eigene Tochter zu jung für Bruno war. Hannah würde dem Jungen den Sport nicht verbieten.

»Mensch, zeig endlich, was du draufhast!«, quengelte Wilfried.

Bruno schielte auf die Uhr an Janssens Handgelenk.

Karen hieß seine Neue. Eine Fernsehjournalistin. In diesen Kreisen spielte man Tennis oder Golf, vermutete der Trainer. Vor Jahren hatte sich Bruno schon einmal überreden lassen, das Boxen aufzugeben. Falsche Freunde, Flausen im Kopf. Diesmal schien es endgültig zu sein. Janssen wünschte ihm Glück. Der Junge war einunddreißig. Eigentlich schien sein neues Mädels ja auch ganz nett zu sein. Aber Bruno sollte verdammt noch mal nicht auf diese Art abtreten!

Der Zeitnehmer kündigte die nächste Runde an, Janssen und sein Helfer räumten die Ecke.

Der Tanz ging weiter. Ekinci griff an, drängte Bruno gegen die Seile, wollte den entscheidenden Schlag landen. Der Junge deckte das Gesicht ab, der Türke trommelte gegen Arme und Schultern. Die Duisburger Fans feuerten ihren Kämpfer an, jetzt auch unterstützt vom Rest des Publikums, das froh war, dass etwas geschah. Bruno stieß Ekinci zurück, tänzelte durch den Ring, verfolgt von vereinzelt Pfiffen und einem bulligen Gegner, der einen Haken nach dem anderen in die Luft schlug. Janssen sah, dass der Türke müde wurde. Warum nutzte Bruno das nicht aus?

Die letzte Pause. Janssen wollte nach dem Mundschutz greifen, doch der Junge drehte den Kopf weg, nahm ihm den Schwamm ab, schob das Trikot hoch und ließ das Wasser über die roten Flecken auf seinen Rippen laufen.

Ein schlanker Blonder mit Oberlippenbart schlich durch die Zuschauerreihen und setzte sich auf einen der freien Plätze. Offenbar der Kollege aus Brunos neuer Dienststelle. Sein neuer Partner.

Janssen sagte: »Wenn du Wert darauf legst, ein schönes Gesicht zu behalten, solltest du erst gar nicht in den Ring steigen. Lass uns das Theater abbrechen. Alle sind wegen der Boxkämpfe hergekommen. Nur du anscheinend nicht.«

Bruno sah ihn finster an, als sei es die Schuld des Trainers, dass seine Karen nicht erschienen war.

Janssen versuchte es mit einer Standpauke: »Du hast einen Job, der dir Spaß macht. Du hast eine neue Freundin. Wunderbar. Sie redet dir ein, dass Boxkampf nur dummes Geklopfe sei. Okay, viele denken so. Aber ich hab dich nicht all die Jahre ausgebildet, damit du mich hier blamierst. Es ist nur die Scheißniederrheinmeisterschaft, aber da drin tut's weh.« Er hieb sich gegen die eigene Brust.

»Zweihundert Leute in dieser Halle halten dich in diesem Moment für einen Waschlappen. Wenn du schon nicht für deinen alten Trainer kämpfen willst, dann tu es für dich!«

Janssen und der Co-Trainer zogen sich auf ihre Plätze zurück. Sie beobachteten, wie Bruno seinem Kollegen zuwinkte. Der Neuankömmling hielt eine Papiertüte hoch, die er auf dem Sitz neben sich abstellte.

Wilfried raunte Janssen zu: »Die Punkte, die Bruno in drei Runden verloren hat, kann er jetzt nicht mehr wettmachen.«

Der Junge wich aus, Ekinci marschierte und landete Körpertreffer. Die Leute johlten. Sie wollten den Tänzer am Boden sehen. Bruno floh in die andere Ecke. Als er zu dem leeren Stuhl hinübersah, kassierte er eine fürchterliche Rechte des Türken, die seinen Kopf in den Nacken knallen ließ. Der Ringrichter umkreiste ihn mit hektischen Schritten, doch Bruno schwankte nur einen Moment.

Ekinci holte wieder aus und fing einen Konter mit Brunos Führungshand am Kopf, eine zweite Gerade mit rechts, wehrte mit Mühe den dritten Schlag ab, taumelte, ging in den Clinch. Der Ringrichter trennte. Bruno wich zurück

und das Spiel wiederholte sich: Ekinci marschierte, Bruno tanzte zur Seite, schlug zwei Linke, eine Rechte, hatte den Gegner in den Seilen, der überrascht wirkte, als hätte er mit Gegenwehr nicht mehr gerechnet.

Jetzt, dachte Janssen. Deck ihn mit Schlägen ein.

*Dominanz.*

Doch wieder wich der Junge zurück. Ekinci verfolgte ihn, holte aus und schlug einen langen Haken in die Luft. Bruno konterte endlich und traf. Brust, Magen, Kinn. Ein kurzes Schlaggewitter. Ekincis nächster Haken ging weit daneben, der Schwung riss den Türken an Bruno vorbei, fast fiel er in die Seile. Bruno über ihm. Zwei linke Haken, ein rechter. Schnell und hart. Ekinci fuchtelte unkoordiniert mit den Fäusten. Brunos Rechte traf ihn mitten ins Gesicht, ein verheerender linker Haken schleuderte den Kopf des Duisburgers zur Seite. Knochen knirschten, Blut sickerte aus einem Riss unter dem Auge.

Das ist der Bruno, den ich kenne, dachte Janssen – umkreisen, lauern, vernichtend schlagen.

Ekinci taumelte auf den Gerresheimer zu, begann zu fallen, mit den Fäusten vergeblich Halt suchend, an Bruno vorbei, der noch immer schlagbereit der Bewegung folgte und zusah, wie der Duisburger auf den Boden prallte und liegen blieb.

Die Zuschauermeute tobte, als sei sie von Beginn an auf Brunos Seite gewesen. Die Saalanlage kam gegen den Jubel kaum an, die Stimme des Sprechers ging unter. Der Mann in Weiß hob Brunos rechten Arm.

Jeder wollte dem Niederrhein-Champion auf die Schulter klopfen. Der silberne Umhang mit dem Logo des TuS Gerresheim stand seinem Schützling gut, fand Janssen.

»Du bist in der Form deines Lebens, Bruno. Bielefeld in drei Wochen. Den Landesmeister schaffst du spielend.«

»Hör auf.«

»Und danach fahren wir zur deutschen Meisterschaft nach Potsdam.«

»Vergiss es, Janssen. Es ist vorbei.«

Der blonde Polizist wühlte sich durch die Gratulanten und umarmte den Sieger. »Die einen werden ausgezählt, die anderen steigen auf. Bravo, Bruno!« Er schüttelte Janssen die Hand. »Haben Sie ihm das beigebracht? Er tanzt wie Ali und schlägt zu wie Ali. Alle Achtung.«

Bruno stellte den Polizeikollegen vor. Thomas Eberhard, sein Partner in der Kriminalwache. Sein Trainer in Sachen Kripoarbeit. Der Kollege zog eine Flasche Schampus aus der Papiertüte. Eberhard scherzte: »Im Dienst wirkt der Junge ganz harmlos.«

Der Coach taxierte den Blondem: durchschnittlich muskulös, Zigarettensammlung in der Hemdtasche, knapp zu alt, um an Kämpfen teilzunehmen – die Grenze bei den Amateuren lag bei 37 Jahren.

Die Pulle hatte ein gelbes Etikett – echter Champagner, das richtig teure Zeug.

»Jedenfalls können Sie sich mit ihm an Ihrer Seite sicher fühlen«, antwortete Janssen.

»Solange er nicht auf mich losgeht!«

Alle lachten. In Ermangelung der Gläser tranken sie das Sprudelzeug aus der Flasche. Janssen bekniete Bruno erneut. Er bot Einzeltraining an. Am frühen Morgen, bevor er selbst in die Fabrik musste. Oder am Abend, bevor Brunos Nachtschicht begann.

Bruno ließ sich nicht umstimmen.

Der Sprecher kündigte die Entscheidung im Schwergewicht an. Die Leute im Saal beruhigten sich. Der eine Finalist war ebenfalls Polizist. Er trat für den Boxclub Kamp-Lintfort an.

Bruno blieb – aus reiner Höflichkeit.

Der letzte Kampf des Tages endete mit einem K.-o.-Sieg des Kerls aus Kamp-Lintfort. Noch während der Ringrichter zählte, verdrückte sich Bruno.

Es scheint wirklich etwas Ernstes zwischen ihm und der neuen Freundin zu sein, stellte Janssen fest.

## KAPITEL 2

Mahé-Düsseldorf. Schlappe fünfundzwanzig Grad Temperaturunterschied. Als Bruno und Karen Wegmann in den deutschen November zurückkehrten, war die Wohnung ungeheizt.

Am nächsten Tag spürte Bruno ein Kratzen im Hals. Leichte Kopfschmerzen, Schnupfen im Anmarsch. Der Alltag hatte ihn wieder.

Als Bruno sich zum Dienst verabschiedete, machte sich Karen ans Formulieren der Danksagungen für all die Glückwünsche und Geschenke, die sie erhalten hatten – sie hielt sich für die bessere Texterin.

Seine erste Schicht nach drei Wochen Urlaub: ein kalter Nachmittag, dämmrig und regnerisch.

Er parkte im Innenhof vor den abweisenden Mauern der Festung, quittierte die grüßende Geste von Jupp, dem Pförtner, mit einem Niesen und durchquerte das Foyer. Selbst der öde Flur, der zu seiner Dienststelle führte, konnte seine Stimmung nicht trüben. Er öffnete die Tür zum Funkraum der Kriminalwache und stand sofort im Mittelpunkt.

Das Ritual, das Bruno erwartet hatte: Die Kollegen machten sich über seine Sonnenbräune lustig – als sei es ein Zeichen von Impotenz, die Flitterwochen nicht ausschließlich im Bett zu verbringen. Sie mokierten sich über die angebliche Extravaganz eines Seychellenurlaubs und Bruno gönnte sich den Spaß, ihren Neid noch weiter anzustacheln. Er zeigte Schnappschüsse, frisch vom Express-Service: Karen beim Tauchgang zwischen Korallen, Karen beim Paragliding am Strand, Karen und er an der

Bar – die Kokosnüsse enthielten Pina Colada und waren mit Früchten und Blüten dekoriert.

Schichtleiter Ritter klopfte Bruno die Schulter. »Na, ist sie schon schwanger?«

»Dafür haben wir noch Zeit.«

»Man muss ihnen ein Kind machen, sonst laufen sie einem davon!«

Bruno fiel keine schlagfertige Antwort ein. Karen war es, die mit dem Nachwuchs warten wollte. Er verstand selbst nicht recht, worauf.

»*Dir* laufen sie davon, aber nicht unserem Champion«, warf Marietta ein, das Huhn der Schicht, die einzige Frau. Nun lachten alle über Ritter.

»Wenn man bedenkt, dass alles in diesem Zimmer angefangen hat«, bemerkte Thomas Eberhard. »Das hübsche Mädels vom Fernsehen und Bruno, gerade drei Tage bei uns. In dem Beitrag hast du smarter als jeder Tatort-Kommissar gewirkt. Der Gruppenleiter tut immer noch so, als hätte er euch beide verkuppelt.«

Sein Partner wusste, dass Bruno die Reporterin schon gekannt hatte, bevor sie hier aufgekreuzt war, um ihren Film über die Kriminalwache zu drehen. Bereits in der Schulzeit hatten er und Karen viel miteinander unternommen, gemeinsam mit Fred, seinem besten Kumpel, der gleichzeitig Karens damaliger Freund gewesen war. Nach dem Abitur hatten sich die Wege getrennt.

Marietta warf ein: »Apropos Gruppenleiter. Was kann ein Zitronenfalter nicht?«

»Zitronen falten«, antwortete Bruno. Er ahnte, welche Frage sich anschließen würde. Ihm lief die Nase. Er schnorrte Tempos.

Geißler, dem Chef der Kriminalgruppe vier, unterstanden Fahndung, Erkennungsdienst und Kriminalwache. Es hieß, er sei so lange befördert worden, bis er eine Karrierestufe

erreicht hatte, die ihn restlos überforderte. Und die Führungsetage sei voll mit solchen Leuten.

»Wohnungseinbruch in der Heinrichstraße«, meldete Onkel Jürgen, der am Monitor Platz genommen hatte. Keiner nannte ihn beim richtigen Namen. Der Spitzname rührte daher, dass er mit seiner Mähne dem Schlagersänger Jürgen Drews ähnelte.

Eberhard riss die Adresse ab, die der Drucker ausspie. »Schluss mit dem siebten Himmel, Bruno. Du bist wieder in Düsseldorf.«

Sobald die Sachbearbeiter der einzelnen Kommissariate Feierabend machten, waren die Beamten der Kriminalwache in Spät- und Nachtschicht zuständig für jeden Kriminalfall, der im Stadtgebiet gemeldet wurde. In erster Linie leisteten sie Tatortarbeit – die notwendigen und unaufschiebbaren Maßnahmen. Am nächsten Morgen übernahmen dann die Sachbearbeiter der einzelnen Kommissariate die Fälle. Die K-Wache genoss keine große Wertschätzung. *Bewaffnete Verwaltung*, lästerten die Kripokollegen aus anderen Dienststellen. Bruno scherte sich nicht darum.

Der Job war abwechslungsreich und die Zweierteams arbeiteten selbstständig. Bruno war froh, keine Kutte mehr tragen zu müssen wie noch vor einem Dreivierteljahr in der Polizeiinspektion Südwest. Dass ihm die Arbeit Spaß machte, lag auch an Eberhard.

Privat pflegte Bruno kaum Kontakt mit seinem Partner, aber er verehrte ihn – es hatte gedauert, bis er ihn Ebi nannte, wie die anderen in der Dienststelle es taten. Bruno lernte von ihm. Wie Ebi mit Leuten umsprang, das erinnerte Bruno an seinen alten Boxtrainer: *Dominanz ausüben*.

Sie bepackten den Omega mit ihren Taschen und rollten vom Hof. Das Fahren war Brunos Job.

In der Lorettostraße brannte bereits die Weihnachtsbeleuchtung. Bruno lutschte Halspastillen.

Vor zwei Tagen waren er und Karen noch im Meer geschnorchelt. Auf der Rückfahrt zum Strand hatten sie sich auf dem Bug in die Sonne gelegt und vom Auswandern geträumt. Delfine hatten das Boot begleitet. Sie hatten das Versprechen wiederholt: *In guten wie in schlechten Tagen.*

Nach seinen Kambodscha-Erfahrungen vor zwölf Jahren hätte Bruno nicht gedacht, dass ihm die Tropen gut gefallen würden – Karen hatte ihn jedoch überredet, dorthin zu fahren.

Ebis Handy klingelte. Der Kollege verhandelte mit seinem Broker. Bruno war froh, dass er sich nicht vom Aktienfieber hatte anstecken lassen. Die meisten Werte waren abgestürzt. Sein Partner zockte weiter. Schlechte Zahlen nannte Ebi Einstiegskurse.

Der Blonde steckte das Handy weg. »Gut, dass du zurück bist.«

»Wer ist in den letzten Wochen mit dir rausgefahren?«

»Fast jeden Tag ein anderer. Manchmal musste ich sogar allein raus.«

»Allein?« Das war unüblich. Sie fuhren stets zu zweit. Damit der eine den anderen schützte. Damit beide sich gegenseitig kontrollierten.

»Ritter war 'ne Zeit lang krank. Dann ging Schröder auf seinen Lehrgang und sie haben mich mit Marietta zusammengesteckt. Nichts gegen Marietta. Aber meine Frau ist eifersüchtig.« Ebi machte die Scheibenwischerbewegung. »Lara glaubt, ich hätte was mit unserem Huhn.«

Schon vor Brunos Urlaub hatte es in Ebis Ehe gekriselt. Bruno hatte gehofft, es würde sich wieder einrenken. Er konnte Lara gut leiden. Die beiden passten zueinander. Sie hatten ein Baby.

»Wie steht's mit dir und Lara?«

»Besser«, antwortete Ebi und machte eine Kunstpause.

»Besser, du fragst nicht.« Er lachte matt über den eigenen Scherz.

Sie erreichten den Tatort. Heinrichstraße, ein Mietshaus aus den Fünzigern. Der übliche Einbruchsfall, einer von rund dreizehnhundert im Jahr. Der Schließzylinder der Wohnungstür war geknackt, die Schubladen im Schlafzimmer standen auf, Bargeld fehlte. Die Mieter wunderten sich, dass ihr Fernseher noch da stand – als wäre die Glotze das wichtigste Gut.

Zurück zur K-Wache. Im Aufenthaltsraum stand eine Polstergarnitur, die Bruno noch nicht kannte. Tabakbraunes Leder.

»Onkel Jürgen hat sich was Neues gekauft«, erklärte Marietta. Die ausrangierten Teile des Onkels waren ein Fortschritt gegenüber den Sesseln vom Sperrmüll, die vorher hier gestanden hatten. Keine Sprungfedern mehr, die in den Hintern stachen.

Im Fernseher flimmerte n-tv. Ebi studierte die Börsenkurse. Zwei Kollegen brachten Pizza von ihrer Tour mit. Bruno griff zu und ließ sich berichten, was er in den letzten Wochen verpasst hatte.

Marietta kaute und sprach: »Einmal wurden wir zu 'ner Leiche gerufen. Der Schupo, der uns empfing, war ganz aus dem Häuschen. So 'n Typ wie Müller-Kaiserswerth, der Bissmarken für was zum Sammeln hält. Dachte gleich an Mord. Wir also rein. Die typische Siff-Bude, wo du vor lauter Gestank das Atmen einstellst. Auf dem Flokati eine ältere Frau, splitternackt bis auf selbst gestrickte Wollsocken. Kein Lebenszeichen.«

Ebi genehmigte sich das letzte Pizzateil und ergänzte: »Neben der Alten eine Flasche Mazola-Keimöl.«

»Sag Lara, dass ich nicht weiß, ob ich der Richtige für sie bin. Sag ihr, dass sie mich ab morgen in Bangkok treffen kann, wenn sie es trotzdem versuchen will. Südostasien soll schön sein, solange man keine Magic Mushrooms nimmt.«

Lara meldete sich - endlich hatte sie selbst den Hörer übernommen.

Sie fragte: »Willst du das wirklich?«

Er und Ebis Witwe - Bruno fand, dass es einen Versuch wert war.

# Danksagung

*Ohne Rat und Kritik zahlreicher Freunde und Helfer hätte dieser Roman nicht entstehen können. Ich bin allen dankbar, die ihre Zeit opferten, um meine Recherchen zu unterstützen, und zuvorkommend blieben, wenn ich mit immer neuen Fragen nervte. Stellvertretend für alle und ohne sie für eventuelle Fehler verantwortlich machen zu wollen, möchte ich folgenden Menschen besonders danken: dem langjährigen Mainzer KK-11-Leiter und Soko-Chef Hermann Gläser, dem Ehrenpräsidenten des TuS Gerresheim Kurt Burchardt in Düsseldorf sowie Mr. Bo Bo, Fahrer und Tourist Guide in Siem Reap, Kambodscha.*

## **Neugierig, wie es weitergeht?**

Die Fortsetzung wartet bereits auf Sie:  
PURPURLAND von Horst Eckert

*Nach zwei gescheiterten Geiselbefreiungen, bei denen ein Unschuldiger ums Leben kommt, lässt sich SEK-Polizist Felix May in den Streifendienst versetzen. Seine Hoffnung auf einen ruhigeren Job wird jedoch schnell zunichte gemacht, als er bei einem Einsatz eine entstellte Frauenleiche findet - und wiedererkennt: Es handelt sich um Julia, die Frau des Bundeswehrsoldaten Tim Sander, den May erst kürzlich in der Reha kennenlernte. Schon bald wird der Afghanistan-Rückkehrer zum Hauptverdächtigen der Düsseldorfer Kripo, doch May glaubt nicht an dessen Schuld und mischt sich in die Ermittlungen ein. Fest davon überzeugt eine Verbindung zu seinem letzten SEK-Fall zu sehen, gräbt May tiefer - und auch Julia Sander scheint kein unbeschriebenes Blatt gewesen zu sein ...*

## Über den Autor:

Horst Eckert wurde 1959 in Weiden in der Oberpfalz geboren. Er studierte Politikwissenschaften in Erlangen und Berlin. 15 Jahre lang arbeitete er als Fernsehreporter für verschiedene Sendungen, unter anderem bei der Tagesschau. Heute ist Horst Eckert freiberuflicher Schriftsteller: Für »Die Zwillingsfalle« erhielt der Autor den renommierten Friedrich-Glauser Preis. Der Autor lebt heute in Düsseldorf.

Von Horst Eckert erscheint bei dotbooks die neunbändige Spannungs-Reihe »Kripo Düsseldorf ermittelt«, sowie sein Thriller »Der Preis des Todes«.

Die Website des Autors: <https://www.horsteckert.de/>